

Apostelkirche 29.09.2024

**Jubiläum 140 Jahre Apostelkirche
und meine Einführung in den Dienst**

Predigttext Eph 2, 18-22

(Tag des Erzengels Michael)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

„In dem Herrn Geliebte“ – das war die Anrede, die Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum, wählte, als er seine Rede zur Einweihung der Apostelkirche hielt. 1884 war das, am 28. September, also gestern vor 140 Jahren.

„In dem Herrn Geliebte“ – ich finde das großartig! Das ist eine Anrede, die das Herz ganz weit öffnet und gleichsam alle Anwesenden umarmt.

Und was war das auch für eine Freude, als nach 4 Jahren Bauzeit um 12:00 Uhr die Glocken läuteten

und ein langer Zug von geistlichen und weltlichen Honoratioren auf die Kirche zuschritt.

Unter dem mit Fähnchen und Girlanden geschmückten Hauptportal fand die feierliche Übergabe des Schlüssels statt und dann strömte die Gemeinde ein erstes Mal unter Gesang in den Raum und nahm erwartungsvoll auf den neuen Bänken Platz. Bis zum letzten Platz gefüllt war das Kirchenschiff. Und dann, nachdem die letzte Note des Eingangschorals verklungen war, diese Anrede: „In dem Herrn Geliebte“: schöner kann man eine neue Gemeinde nicht anreden.

Das alles und noch viel mehr ist uns überliefert in Berichten. Ich selbst bin nicht mit der Geschichte der Apostelkirche und nicht mit der Geschichte dieses Stadtteils vertraut.

Umso mehr war ich neugierig, in den Überlieferungen zu stöbern und zu lesen, um mich auf diesen Tag vorzubereiten.

Ich hatte viel Freude an der alten Sprache, an manch umständlicher Formulierung und auch an manch grammatikalischer Perle. Die Sprache von vor 140 Jahren ist halt nicht mehr unsere und vieles würde man so heute nicht mehr sagen: rein sprachlich, aber auch theologisch.

Die Zeit war eine andere. In Deutschland herrschte ein Kaiser, ich hätte allein aufgrund der Tatsache, dass ich eine Frau bin, NIEMALS hier oben auf der Kanzel stehen dürfen und der gesamte Bauplatz für die Apostelkirche UND das Pfarrhaus kostete 53.600 Mark.

Und doch, wenn ich lese, was die Kirchengemeinden umtrieb, fühle ich mich den Christinnen und Christen von damals nah. Zwar musste ich

schmunzeln, als ich gelesen habe, dass in nicht einmal 20 Jahren die Mitgliederzahl der Christuskirchengemeinde von 7000 auf 30.000 *wuchs* und die Geistlichen der ganzen Taufen, Hochzeiten und Konfirmandenzahlen nicht mehr Herr wurden. Da habe ich kurz gedacht: na, die Probleme hätte manche Kirchengemeinde von heute gerne.

Aber als ich weiterlas, wurde ich wieder sehr ernst. Denn warum wuchs die Zahl so an? Es waren Flüchtlinge der Kriege von 1866 und 1870, die nach Hannover kamen. Kriege, die in unserem kollektiven Gedächtnis praktisch keine Rolle mehr spielen.

Und diese Flüchtlinge waren arm, entwurzelt, ohne Perspektive, mit zerrissenen Familien und vom Grauen des Krieges traumatisiert. Die Gemeinde versuchte mit vereinten Kräften des Haupt- und Ehrenamtes diese Situation irgendwie zu

bewältigen. Und spätestens an diesem Punkt des Lesens hatte ich plötzlich bekannte Bilder im Kopf und viele Anknüpfungspunkte an die Gegenwart.

Die Christuskirchengemeinde war arm. Genau wie heute war es eine Mischfinanzierung aus öffentlicher Förderung, zweckgebundenen Spenden und Eigenmitteln, vor allem Kollekten, die den Bau der Apostelkirche schließlich ermöglichten und damit auch die Gründung einer neuen Gemeinde zur Entlastung der Christuskirche.

Und sie blieb ja nicht die einzige. Die Markuskirche, aber auch noch weitere kamen als Kirchen neuer Gemeinden dazu, als die Bevölkerungszahl von Hannover weiter wuchs.

Der Grundstein der Apostelkirche befindet sich hier unter der Säule, die die Kanzel trägt. Als er gelegt wurde, hielt ebenfalls Gerhard Uhlhorn die

Festrede und sprach dabei über Bibelverse aus dem Brief an die Epheser im 2. Kapitel, die ich Ihnen jetzt vorlesen möchte: (*Eph 2, 18-22, Elberfelder Übersetzung*)

Durch Christus haben wir alle durch einen Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nicht-Bürger, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus selbst der Eckstein ist.

In ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn und in ihm werdet auch ihr mit aufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist.

Das ist der Apostelkirche mit auf den Weg gegeben. Das ist mit dem Grundstein tief in sie eingewurzelt. Das wurde damals den Alteingesessenen genauso wie den entwurzelten Kriegsflüchtlingen

ins Herz geschrieben: Ihr seid hier keine Fremden. In dieser Gemeinde seid ihr allesamt Gottes Hausgenossen. Ihr seid „Im Herrn Geliebte“ und vom Herrn Geliebte.

Beheimatet Euch hier und baut nicht nur ein Haus. Baut zum Haus Gottes auch eine Hausgemeinschaft und lasst Euch dabei leiten vom Vorbild Jesu. Er ist der Eckstein, der, auf den alles ausgerichtet ist, der alles zusammenhält.

Das ist der Grundstein, das ist der Grund, auf dem wir 140 Jahre später immer noch stehen.

140 Jahre, zwei Weltkriege, Deutschland als zwischenzeitlich geteiltes Land, das trotz späterer Einheit immer noch viele Schmerzen hat beim Zusammenwachsen. Die Wahlen an den letzten Sonntagen sind eines der vielen Zeichen davon.

Heute haben Flüchtlinge andere Nationalitäten als damals und auch andere Religionen. Armut hat

heute ein anderes Gesicht. Der Auftrag bleibt: Baut nicht nur ein Haus, baut eine Hausgemeinschaft – eine Hausgemeinschaft Gottes.

Vom Anbeginn der Apostelkirchengemeinde war diakonisches Handeln im Haupt- und Ehrenamt gefragt. Liest man die alten Berichte, so ist viel von den großzügigen Spenden wichtiger Leute, den Bauausführungen, den Stellenzuschnitten der Geistlichen und den Einrichtungsgegenständen der Kirche zu lesen.

Aber manchmal blitzen sie durch und werden auch erwähnt und gewürdigt: die vielen Frauen und Männer, die ehrenamtlich tätige Diakonie an den Gemeindemitgliedern geleistet haben, besonders an Armen, Kranken und Menschen ohne Familienunterstützung.

Erst in den 1920er Jahren wurde der Beruf der Gemeindegewerkschaft eingerichtet, die dezidiert diakonische Aufgaben hatte und nach einer langen

Entwicklungsgeschichte mündete dieses Amt in den Beruf der Diakonin.

Ich bin heute in diesem Gottesdienst in das Amt einer Diakonin mit Aufgaben in der Arbeit mit älteren Menschen eingeführt worden. Die Apostelkirche bildet heute eine einzige Gemeinde mit ihrer einstigen Tochter, der Markuskirche und die Bevölkerung unserer Stadtbezirke ist ganz anders als 1884.

Der Auftrag bleibt: baut nicht nur ein Haus, baut eine Hausgemeinschaft. Arbeitet daran, dass die Menschen, die jetzt hier in diesem Stadtteil wohnen, eine Heimat bei Euch finden können. Dass sie zu „Mitbürgern der Heiligen“ – nämlich zu euren Mitbürgern und zu „Gottes Hausgenossen“ werden können.

Menschen sollen sich hier in der Gemeinde wahrgenommen, angenommen und wertgeschätzt fühlen. Mit allem was sie an Biografie mitbringen sollen sie „im Herrn Geliebte“ in dieser Gemeinde werden. Das ist ein wahrhaft apostolischer Auftrag. Würdig der Apostelkirche.

Wenn ich mir den Gemeindebrief anschau, wenn wir im Kollegenkreis in der Dienstbesprechung die Veranstaltungen durchgehen und sehen, wie viele Menschen in der Gemeinde regelmäßig ein und aus gehen und sich in den Kirchen und Gemeindehäusern beheimaten, wenn ich mit Ehrenamtlichen aus der Arbeit mit Älteren über ihre Erfahrungen spreche, dann finde ich: wir sind schon ziemlich gut darin, diesen Auftrag anzunehmen. Wir haben eine bunte Hausgemeinschaft.

Arbeiten wir weiter daran, dass der ganze Bau wächst und dass auch wir wachsen „zu einer Behausung Gottes im Geist“, wie es der Apostel Paulus so schön ausdrückt. Ich will gern alles dazu tun, was ich kann.

Der Grund, der hier unter der Säule gelegt wurde, der hat getragen in den letzten 140 Jahren. Dass er auch weiterträgt, das sollte immer das Ziel unserer Arbeit sein. Als Haupt- oder Ehrenamtliche - als Gottes gemeinsame Hausgenossen - als „In dem Herren Geliebte“. Amen.

Predigtnachlied: EG 268 Strahlen brechen viele